Dresden 1881.

Gedruckt, täglich bis 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnement vierteljährlich 2 Mark 50 Pfg., durch die Post 2 Mark 75 Pfg. Einzelne Nummer 10 Pfg.

Auflage 35000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerdem: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Furcroy d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Nachm. 3 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Im Verkehr nur an Wochentagen gr. Meißnergasse Nr. 5 bis Nachm. 3 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 30 Pfg.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Vorausbezahlung. Acht Silben kosten 15 Pfg. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Feiertage die Zeile 20 Pfg.

25 Briefbogen und 25 Couverts,
englisches Format,
mit **Monogrammen** (2 beliebige Buchstaben, verschlungen), verpackt in einem eleganten Carton, 1 Mark. — Unser Sortiment besteht aus 312 verschiedenen Monogrammen.
6 Sophienstrasse **J. Bargou Söhne,** Sophienstrasse 6
Eckhaus an der Sophienkirche.

Selbstthätige
Wasserförderungsanlagen
für Staatsbauten mit nachweislich bestem Erfolge angewendet. Für kleinere Städte, Landgemeinden, einzelne Güter, Landhäuser, Fabriken etc. liefere ich (unter Garantie) selbstthätig arbeitende Wassermotore zum Fördern von Wasser auf jede beliebige Höhe und Entfernung. — Leistungsfähigkeit 1000 bis 100,000 Liter pro Tag. **Merkel jun.,** Dresden.

Haasenstein & Vogler, Dresden
(älteste Annoncen-Expedition)
Wilsdruffer-Strasse Nr. 39, I.
Prompte Beförderung von Anzeigen an alle Zeitungen der Welt zu tarifmässigen Preisen ohne Nebenkosten. Vor-Anschläge, Kataloge, Offerten-Annahme etc. gratis.

Nachttelegramm. Berlin. Der Reichstag nahm die definitive Zollerhöhung auf Mehl, Trauben und Wollwaaren an, letztere mit dem Amendement Windthorst's, wornach sofern Einführender nachweist, daß er Waaren vor dem 25. Mai im Auslande bestellt, bei der Einfuhr vor dem 15. Oktober, die vor dem 1. Juli gültig gewesenen Zollsätze erhoben werden. Der sächs. Regierungsrath Böttcher widersprach dem Antrag des Novum. Delbrück erwiederte, daß er weitgehende Vorlagen in letzter Stunde einbringen werde, auch das Novum. Der Antrag schade den sächsischen Webern nicht, da die bestellten Waaren einmal angenommen werden müßten. Die sächs. Abgeordneten stimmten gegen das Amendement.

Nr. 165. Witterung vom 13. Juni: Barometer nach Oskar Böjeldt, 700 Mill., seit gestern 1 Mill. gestiegen. Thermometer. Temp. 8° W., höchste Temp. 17° W. Nord-West-Wind. Lufttraße 15. (Ostsd. 6 U.) n. Mittag.: 11° W., mehr. Vorm. wolkig, Nachm. Regen.

Aussichten für den 14. Juni: Veränderlich, meist wolkig, etwas wärmer, keine erheblichen Niederschläge.

Dienstag, 14. Juni.

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

Ehe S. M. Kaiser Wilhelm Berlin verließ, um in Ems die übliche Frühjahrs-Brunnenkur zu beginnen, ordnete er die dringlichsten Regierungsgeschäfte, sowohl als Kaiser des deutschen Reiches, wie als König von Preußen. Er besuchte den kranken Reichskanzler, den er nervös gereizter fand denn seit Langem. Die leidige Krampfadergeschwulst in erster Linie bewirkt diese Gemüthsverfassung, nicht sowohl die Lektüre von Leitartikeln in den Oppositionsblättern, die sich vorgenommen haben, ihre Angriffe auf den Fürsten Bismarck künftig mit lateinischen Lettern zu drucken, da sie, nach dem Bekanntwerden der neuesten Aversion Bismarck's gegen die Antiquaschrift, sicherer sind, dann nicht sogleich von ihm gelesen zu werden, als wenn sie ihre Opposition mittelst gothischer Schriftzeichen verlautbaren. Wahrscheinlich haben auch die fortgesetzten Niederlagen, die Fürst Bismarck im Reichstage erleidet, seine Stimmung nicht rosiger gemacht. Die Ablehnung der 84,000 Mark für den deutschen Volkswirthschaftsrath empfindet Bismarck als eine persönliche Kränkung und ein Nadelstich wirkt oft schmerzlicher als ein Schwertschlag. Dem Anscheine nach läßt sich der Kanzler durch die Streichung dieses Postens nicht abhalten, einen deutschen Volkswirthschaftsrath doch noch zu berufen. Gewährt der Reichstag nicht besondere Mittel dazu, nun so nimmt Bismarck die Gelder zur Gewährung von Diäten an die Volkswirthschaftsräthe aus dem Dispositionsfonds des Reiches. Er läßt es dann darauf ankommen, ob der nächste Reichstag diese Geldentnahme billigt. Eine solche Entwickelung der Dinge müssen gerade Die, welche mit Bismarck die Einsetzung eines deutschen Volkswirthschaftsrathes wünschen, recht sehr bedauern. Wer, wie die Bürger der Mittelstaaten, in constitutionellen Anschauungen aufgewachsen ist, kann unmöglich Freude daran finden, daß die Landesgelder, entgegen dem klar ausgesprochenen Willen der Landesvertretung, von der Regierung verwendet werden, so sehr letztere sachlich Recht haben mag. Als König von Preußen vollzog der Monarch die Ernennung des Kultusministers zum Minister des Innern und die des Reichstagspräsidenten v. Goßler zum preußischen Kultusminister. Doch zieht sich die offizielle Bekanntgabe dieser Ernennungen noch bis zum Schlusse des Reichstages hin, damit Letzterer nicht seinen Präsidenten verliere, da das Goßler'sche Reichstagsmandat durch seine Beförderung erlischt.

Der Reichstag selbst hat eine endlose Zeit an die Durchberathung des Arbeiterunfall-Versicherungsgesetzes verwendet. Verschwendet, wäre vielleicht richtiger gesagt. Denn das Gesetz ist aussichtslos. Es wurde nach gründlicher Berathung in der Fassung der Kommission angenommen. Wie so häufig, waren auch hierbei die Reden nicht an die Zuhörenden gerichtet, sondern auf die Wähler berechnet. Keine Rede, sei es auch die überzeugendste, vermag die Stimme auch nur eines einzigen Gegners zu sich herüberzuziehen. Die Abstimmung steht im Voraus fest. Die ganze Kunst besteht blos darin, die Partei zusammenzutrommeln, damit sie bei der Abstimmung so zahlreich wie möglich sich unter der Parteifahne schaart. Daran hat es denn das Centrum beim Innungsgesetze fehlen lassen. Ob der Bundesrath das verstümmelte Innungsgesetz annimmt, ist auch sehr zweifelhaft. Es kommt darauf an, wie der Reichskanzler die preußischen Stimmen instruirt. Stimmt Preußen gegen das Flickwerk des Reichstages, warum sollten Lippe Detmold und Reuß ä. L. es stützen?

Zu den Handelsverträgen mit Oesterreich, Belgien und der Schweiz, die der Reichstag genehmigt hat, gesellt sich noch der mit Rumänien abgeschlossene. Bereits vor drei Jahren war dem Reichstage dieser Handelsvertrag vorgelegt worden. Damals aber setzte es der zungenfertige Lasker durch, daß der Vertrag in einer Kommission begraben wurde, weil darin nicht für die deutschen Juden in Rumänien Vortheile ausgemacht waren. In Rumänien giebt es kaum ein Hundert deutscher Juden. Weil es für diese Handvoll Leute in ihrem Hausiren, Güterschlachten, Schnapsverschleiß und ähnlichen noblen Berufen damals in Rumänien ein wenig genirt war, deklamirte Laskerchen von Judenverfolgungen und verlangte, daß, ehe Deutschland einen vortheilhaften Handelsvertrag mit Rumänien abschloß, es seinen Juden in Rumänien vollen Freischacher auswirkte. Damals war der Reichstag noch so tief in die Maschen der Talmudgelehrten verstrickt, daß er auf Lasker's Worte hörte und den rumänischen Handelsvertrag nicht gutheißen wagte. Drei Jahre sind dem Handel und der Industrie Gesammtdeutschlands die Vortheile dieses Handelsvertrages vorenthalten worden. Was schiert Das einen Lasker? Näher liegt ihm die Wahrung der Interessen seiner Stammesgenossen. Mittlerweile ist Rumänien so generös gewesen, allein nach und nach seinen Juden die Rechte von Vollbürgern einzuräumen. Nunmehr findet auch das deutsche Reich die Courage, den in der Kommission vergrabenen Handelsvertrag mit Rumänien wieder herauszusuchen. Hoffentlich hat sich nun der Zorn Lasker's gelegt. Die deutsche Industrie bittet ihn recht herzlich, er möge nun so gnädig sein, die Falten seiner Stirn zu glätten und zu gestatten, daß das Gesammtvaterland der großen Vortheile des rumänischen Absatzmarktes fortan theilhaftig werde.

Keine Mordthat hat die an sensationelle Verbrechen fast gewohnte Bevölkerung Wiens so tief aufgeregt, wie die Ermordung des Börsenbarons Sothen durch seinen Forstwart Hiettler vor vier Tagen. Kaum der Briefträgermord Francesconi's rief eine solche Gemüthsbewegung hervor. Wir würden die neueste Blutthat nicht an dieser Stelle besprechen, wenn sie nicht ein psychologisches Moment böte, das nicht selten auch außerhalb Wiens beobachtet wird. Der jetzt erschossene Baron, der ein Vermögen von 5–6 Mill. Gld. hinterläßt, begann seine Carrière in den bescheidensten Verhältnissen. Er hatte eine Tabaktrafik in Verbindung mit einer Lotto-Kollektion. Die Spielgöttin hat kaum je einen findigeren und eifrigeren Agenten gehabt, als diesen Lotto-Kollekteur, aber sie hat ihm auch seine Dienste reichlich gelohnt. Sothen hat s. Z. in das Börsengeschäft mit österreichischen Loosen eine vollständige Revolution gebracht, indem er die Methode ersann, wie man das bekannte Scherzproblem im Ernste ausführen und einen Treffer machen könne, ohne ein Loos zu haben. Er ersann nämlich und gründete das Spiel auf Promessen und auf Ratenbriefe. Der Erfolg war ein kolossaler. Aus der Lotto-Kollektur war bereits ein „Großhandlungshaus" geworden, dieses siedelte als „Wechselstube" auf den Graben (die feinste Geschäftsstraße Wiens) über und verblieb dort, bis die Wechselstube in den Gründerjahren in den Besitz der Unionbank überging, die Herrn von Sothen in ihren Verwaltungsrath aufnahm. Sothen empfahl sich aber den höchsten Kreisen durch seine Bestrebungen auf einem anderen Gebiete. Er machte sich zum Generalagenten der Armenlotterien, denen er durch die weitverzweigte Organisation seines Loosgeschäfts außerordentlichen Absatz verschaffte. Er verwendete außerdem bedeutende Summen zu Stiftungen, die nach oben besonders angenehm waren: für militärische und kirchliche Zwecke. Er hat viele, viele Tausende für den Peterspfennig gegeben und wenn für irgend eine Kirche oder klerikale Sache gesammelt wurde, stand sein Name mit etlichen Tausendern obenan. Er wurde alsbald Liebling des Vatikan; päpstliche und andere Orden gaben sich auf seiner Brust ein Stelldichein; der Herzog von Meiningen adelte ihn sogar. Morgens war sein erster Weg zur Kapelle, dort verrichtete er seine Andacht. An besonderen Tagen legte er das Ordenskleid als Ritter vom heiligen Grabe an, das düstere schwarze Kleid, welches zu dem rothblauen vollen Gesichte des starkleibigen Mannes nicht recht passen wollte. Aber sein mildes Herz, das für den Peterspfennig so viele Opfer brachte, wurde hart, wenn es sich um den Kreuzer handelte, der seiner Kasse zu Gunsten eines armen Arbeiters zu entgehen drohte. In seinem Arbeitszimmer war er der gottesfürchtige Wohlthäter des Clerus; neben seinem Bette war ein Betschemel angebracht, auf welchem er dreimal des Tages niedersank; die Wände waren geschmückt mit unzähligen Heiligenbildern; trat er aber hinaus unter sein Gesinde und die Arbeiter, so entpuppte er sich als ein sehr sparsamer, in Geldsachen oft unbarmherziger Tyrann. Seine Leute hatten oft nicht satt zu essen; er zahlte die niedrigsten Löhne. Niemand hielt es bei ihm lange aus. Das Gesinde auf seiner Besitzung konnte nicht mehr als 6 Kreuzer am Tage verdienen; es mußte ihm noch dazu das Brod abkaufen, bei dessen Ausbacken er einige Kreuzer extra verdiente; jedes Versehen bestrafte er grausam mit Lohnabzügen. Die Handwerker bezahlte der Millionär nur nach dem dringlichsten Mahnen. Unglaubliche Züge von Hartherzigkeit erzählt man von ihm. Zuletzt hatte er dem Waldwärter Hiettler, der wegen seiner zahlreichen Familie 9 Jahre nicht aus seinen Diensten konnte, gekündigt; er wollte ihn auf die Landstraße setzen und verschloß sein Herz gegen den Jammer des Mannes, der nicht wußte, wohin mit seinen 5 Würmern, von denen Einige in der halbzerfallenen Hütte, die ihm eingeräumt war, die Füße erfroren hatten. In seiner Verzweiflung beging der Waldwärter die grauenvolle That! Der Mörder stellte sich sofort dem Gericht. „Ich melde g'horsamst, daß ich meinen Baron g'schossen hoab'; ich hoab' mir nit anders z' helfen g'wußt!" Die Bevölkerung Wiens bekundet die lebhafteste Theilnahme für die Familie des Mörders. Der Erste, der bei der Wittwe des Erschossenen sich einfand, war — der päpstliche Nuntius.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 13. Juni.

Berlin. Reichstag. Die erste Lesung des deutsch-rumänischen Handelsvertrags brachte die Judenfrage aufs Tapet. Lasker fing damit an, indem er der Regierung dankte, daß durch den Vertrag jeder Zweifel über die Gleichstellung der Confessionen in Rumänien gehoben worden. Schalische erklärte sich darauf zwar mit dem Vertrage einverstanden, befürchtete aber eine Judeneinwanderung aus Südrußland und Rumänien nach Deutschland. Er bittet zur Beseitigung dieser Befürchtung um Mittheilung der betreffenden Naturalisationsbedingungen in Rumänien. Wenn in Rumänien milder als in Preußen verfahren werde, dann wäre es ihm lieber, wenn der bisherige autonome Tarif aufrechterhalten würde. v. Minnigerode bemerkte, der Dank Lasker's sei besser unterblieben. Er erachte solche Einmischungen in die Verhältnisse fremder Staaten nicht für wünschenswerth. 30 Procent der rumänischen Bevölkerung seien Juden, während in Deutschland auf die Juden nur 1 Procent käme. Lingens bittet die deutsche Auswanderung nach Rumänien zu lenken; Seitens der Regierung wird dargelegt, daß die Naturalisationsbedingungen in Rumänien viel strengere und schwerere sind wie bei uns. Die Naturalisation erfolgt dort nur auf dem Wege der Gesetzgebung, wenn nach festgestelltem Antrage zehn Jahre verlaufen sind. Abgeordneter Lasker erwiederte Minnigerode, er habe sich in die Verhältnisse fremder Staaten nicht einmischen wollen. Er wolle Minnigeroden nicht in die von diesem provocirten Debatten folgen. v. Minnigerode wies auf die vielfachen Provocationen Richters hin. Richter: Es sei kein erhebendes Gefühl, 40 Jahre, nachdem alle Deutschen ohne Unterschied der Konfession gegen den äußeren Feind einmüthig zusammenstanden, konfessionelle Zwistigkeiten ausbrechen zu sehen. Die Politik der Hohenzollern, welche der Einwanderung keine Schranken auferlegte, habe Deutschland groß gemacht. Anstatt ein paar rumänische Juden an der Einwanderung zu verhindern (mit fürchterlicher Stimme) sollte man lieber sehen, wie man die Deutschen im Lande halte. Schaarenweise liefen sie aus den Gütern der Großgrundbesitzer des Ostens fort, die v. Minnigerode vertrete, um eine bessere Existenz zu erlangen. Im Mai des Jahres 1881, im zweiten Jahre der gegneten Schutzpolitik, sei die Auswanderung stärker als je. Gunther-Sachsen beantragte taktvoll Schluß der unerquicklichen Debatte, die denn auch geschlossen wurde, nachdem von Helldorf-Bedra die Auswanderung aus dem Osten auf den germanischen Wanderertrieb und die Nähe der See zurückgeführt hatte. Der Tagelohn der landwirthschaftlichen Arbeiter des Ostens sei der höchste, die materielle Lebensweise derselben besser als im übrigen Deutschland. Dann wurde der Vertrag, dessen einzelne Bestimmungen keine Diskussion hervorriefen, einheitlich angenommen. Es folgt Schlußberathung des Stempelsteuergesetzes. v. Lerchenfeld u. Gen. beantragen Schlußnoten und Rechnungen mit je 20 Pf., Zeitgeschäfte mit je 1 M. zu besteuern, während v. Wedell u. Gen. Schlußnoten und Rechnungen mit je 1/10, für Zeitgeschäfte mit 1/20 pro Mille besteuert wissen wollen. Bundeskommissar v. Girth erklärt, die Regierung halte die procentuale Besteuerung für richtig. Derselben aber bis in die letzte Konsequenz nachzugehen, wie es der Antrag v. Wedell thue, dagegen sprächen technische Schwierigkeiten, welche mittlerweile durch die Petition der Berliner Kaufmannschaft und eine Aeußerung des Reichsbankdirektoriums (Aha! links) ihre Bestätigung gefunden. v. Mirbach: Die procentuale Besteuerung biete für das Effektivgeschäft gar keine, für das Zeitgeschäft allerdings einige Schwierigkeiten. Würden aber die Zeitgeschäfte hierdurch beschränkt, so erblicke er darin nur einige gute Wirkung des Gesetzes. Beim Holzzoll habe man auch von technischen Schwierigkeiten gesprochen, aber schließlich sei es doch gegangen. Wir hätten ein viel größeres Interesse am Schutze des nationalen als des internationalen Kapitals. Hermes gegen v. Wedell's Anträge. Wenn man ein Gesetz mache, durch welches das Jobberthum ohne Schädigung des reellen Geschäfts getroffen werde, wolle er gern zustimmen. Abgeordneter Büsing entgegnet Mirbach: Gerade für das Kassengeschäft biete die procentuale Besserung unüberwindliche Schwierigkeiten. Schatzsekretär Scholz erklärt: halte der Reichstag die Schwierigkeiten, welche der Antrag v. Wedell biete, nicht für zu groß, so werde es die Regierung damit versuchen. Schließlich wird der Antrag Wedell mit 126 gegen 126 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten Deutschkonservative und Centrum. (Bei Stimmengleichheit gilt ein Antrag als abgelehnt.) Darauf wird der Antrag v. Lerchenfeld mit großer Mehrheit angenommen. Das ganze Gesetz wird schließlich gegen die Stimmen der äußersten Rechten und der Fortschrittspartei angenommen. Dagegen wird die liberalerseits eingebrachte Resolution: den Reichskanzler zu ersuchen, auf Aufhebung der Lotterien in den einzelnen Bundesstaaten hinzuwirken, mit 123 gegen 103 Stimmen abgelehnt. In der Schlußberathung über die Erhöhung der Mehl-, Trauben- und Wollwaaren-Zölle tritt von Ow-Freudenstadt ausführlich für den Schutzzoll ein. Abgeordneter Rickert weist sehr pathetisch die Angriffe auf das Manchesterthum zurück. Selbstsüchtig nenne man dasselbe, man sage, dasselbe vertrage sich nicht mit dem Christenthum. Man solle doch erst das neue Testament lesen! Warum gebrauche man denn immer das Fremdwort „Manchesterthum"? Um dasselbe als antinational hinzustellen. Das werde nie gelingen. Abgeordneter von Kardorff weist die Linke auf Waldeck hin, der doch auch Schutzzöllner gewesen. E. Richter bestreitet dies insofern, als es früher einen solchen Schutzzöllner wie den Reichskanzler, einen solchen Schutzzoll wie den heutigen niemals gegeben habe. Das jetzige Wirthschaftssystem sei nichts weiter als eine einseitige Begünstigung der Selbstsucht. Den Vorwurf der Speculation auf die urtheilslose Masse gebe er zurück; er verweise nur auf die conservative Presse, auf das „Deutsche Tageblatt", die „Dresdner Nachrichten", und deren Ausführungen über den Einfluß der Börse auf die Getreidepreise. Unter allen Umständen werde der Jude verbrannt: erst sei die Börse an den zu niedrigen Preisen Schuld gewesen, jetzt gebe man ihr die Schuld an den zu hohen Preisen. Wolle man konsequent sein, so müsse man die Preise fixiren und noch weiter die gesammte Landwirthschaft verstaatlichen. Entweder oder! Die Sitzung wird sodann auf Abends 8 Uhr vertagt. Noch theilte der Präsident mit, daß zwei mit dem deutsch-österreichischen Handelsvertrag in Verbindung stehende Vorlagen eingegangen seien, worauf Windthorst den Präsidenten ersuchte, seinen Einfluß dahin aufzuwenden, daß weitere Vorlagen nicht mehr gemacht werden.

Berlin. Die Ernennung des Reichstagspräsidenten von Goßler zum Kultusminister gewinnt wiederum an Wahrscheinlichkeit. — Die „Nat.-Ztg." betrachtet es als ein bedeutsames Zeichen, „daß die deutsche Reichspartei (Freikonservative) in voller Auflösung begriffen sei". Bekanntlich steht diese Partei den Nationalliberalen im Reichstage am nächsten.

Berlin. Das Verbot eines Sozialisten-Kongresses in Zürich erfolgte am 5. Juni.

Wien. Hofrath Skoda ist heute gestorben.

Rom. Die Regierung verlangte telegraphisch in Kairo die Untersuchung und Bestrafung der Mörder des Forschungsreisenden Giuriettis sammt Escorte.

Paris. Die „Agence Havas" meldet die Ankunft des neuen Gouverneurs in Tripolis mit 1600 Mann türkische Truppen. Es herrscht lebhafte Thätigkeit bei den Militärbehörden in Tripolis.

Paris. Vier Gruppen der Linken beschlossen nahezu einstimmig, den Antrag auf Auflösung der Kammer vor Ablauf der Legislaturperiode abzulehnen und die sofortige Budgetberathung zu verlangen.

Berliner Börse. Die hiesige Börse folgte der von den auswärtigen Plätzen gegebenen Anregung zur Hausse, aber das Geschäft blieb ziemlich still. Erst am Schluß gewann dasselbe einen belebteren Charakter bei fester Tendenz. Creditaktien blieben 2, Ungarische 1 3/8, Franzosen 3, Lombarden 3 Mark besser. Am lebhaftesten ging es auf dem Eisenbahnmarkt zu; Oberschlesier 1 1/2, Galizier 2 Proc. besser. Prioritäten geschäftslos. Banken ruhig, wenig verändert, die leitenden steigend, so Discontogesellschaft um 2, Deutsche Bank um 1 1/4 Proc. höher. Sächsische Bankwerthe gut behauptet. Fonds leblos, aber meist fest; bevorzugt Italiener und 4proc. Ungarische Goldrente. Bergwerke behauptet, ebenso Industrien. Zimmermann, Chemnitzer Färberei und Schönherr höher.

Lokales und Sächsisches.

Se. Maj. der König besichtigte am Sonntag die Kunstausstellung und verweilte dabei längere Zeit vor dem Peale'schen Oelgemälde, welches J. Maj. die Königin Carola darstellt. Gestern Vormittag präsidirte König Albert einer Sitzung des Gesammtministeriums, welche mehrere Stunden andauerte.

— Se. Kgl. H. der Großherzog von Mecklenburg traf gestern Mittag 1/2 1 Uhr von Berlin kommend hier ein und fuhr nach kurzem Aufenthalt mit dem Courierzuge zum Kurgebrauch nach Ferlitz weiter.

— In der Armee sind mehrfache Personalveränderungen vor sich gegangen. So wurde der Hauptmann v. Scheidner vom Pionnierbataillon zur Ingenieurabtheilung des Generalstabes versetzt.

Der Kgl. württembergische Gesandte am Berliner Hofe v. Bauer-Breitenfeld ist am Sonnabend Abend auf kurze Zeit hier angekommen.

— Da auch im Wahlkreise Dresden-Land eine Wahl zum Landtage als Ersatz für den Geh. Reg.-Rath Berndt bevorsteht, so versammelten sich gestern Vormittag in Uhlmann's Etablissement die meisten der Gemeindevorstände und viele hochangesehene Persönlichkeiten des Wahlkreises zur Besprechung. Zum Vorsitzenden wurde Oberdörner Müller gewählt. Als Candidaten kamen in der Hauptsache in Frage: Schultath Dr. Hahn und Gutsbesitzer Käsersteln in Niederseidlitz. Um Einheitlichkeit herbeizuführen, wurde beschlossen, ein Comitee niederzusetzen, das am nächsten Donnerstag eine Persönlichkeit vorzuschlagen hat, welche allseitig acceptirt wird. Die Sozialdemokraten agitiren in der Stille für einen früheren bayrischen Leutnant, der aus Dresden ausgewiesen ist.

— Für die Juden in Kiew sind an der Berliner Börse 33,610 Mark gesammelt worden.

— Die Zollerhöhung für de- und undedruckte Tuch- und Zeugwaaren tritt bereits am 1. Juli in Kraft. Der Freihändler Sonnemann hatte beantragt, als Termin den 1. Oktober zu bestimmen. Der sächsische Bundeskommissar Geh. Rath Böttcher